IMT Nuremberg Archives

H – 2512

International Court of Justice

H2512 – 0002

1

Zum Zwecke der Vorlage beim Internationalen Militaergerichtshof in Nuernberg behufs Glaubhaftmachung , versidere ich hiermit an Eidesstatt die Richtigkeit der Angaben, die ich in meinen beiden Briefen vom 4.Januar u.22.Januar 1946 an Rechtsanwalt Dr. Fritz Sauter, zur Sache v.Schirach gemacht habe.

Ich weiss, dass eine falsche eidesstattliche Versicherung strafbar waere .

Offenbach,(Ludwigstr. 140), den 26. Februar 1946.

L. K. Klingspor

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Schirach Exhibit 1
Filed - May 2 46

Karl Klingspor
Dr.-Ing. E.h.

Offenbach a. M., Ludwigstraße 140
Fernruf 84052

Den 4. Januar 1946

Herrn
Dr. F. Sauter
z.Zt. Nürnberg
Internationaler Militärgerichtshof-
Justizpalast.

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihre Mitteilung überrascht mich insofern, als ich Herrn Professor Meyer gegenüber -mit dem ich seit Jahren keine Verbindung habe und auch sonst zu niemand- und niemals den Wunsch aussprach, als Entlastungszeuge in dem Nürnberger Prozess aufzutreten. Vielleicht schliesst man das daraus, dass ich mich gelegentlich gegen die unterschiedslose Behandlung von Nationalsozialisten wandte, die nicht nur aus den verschiedensten Gründen zur Partei kamen, sondern sich doch sehr verschieden in ihr verhielten; dabei dürfte ich auch z.B. Baldur v. Schirach im Gegensatz zu anderen Parteigrössen genannt haben. Sachlich möchte ich auf Ihre Frage folgendes bemerken:

Ich gehörte seit einer Reihe von Jahren dem Vorstand der Bibliophilen Gesellschaft an, und war auch deren Ehrenmitglied. So wurde ich durch die Nachricht, Herr v. Schirach sei an Stelle des früheren Präsidenten Börries v. Münchhausen gelegentlich einer Tagung, an der ich nicht teilnehmen konnte, getreten, sehr unangenehm überrascht, da ich ein entschiedener Gegner der nationalsozialistischen Partei war, und nach deren Gepflogenheiten befürchten musste, sie würde nun jede Selbständigkeit der Gesellschaft nehmen und ihren Machtbereich auch auf ein Gebiet ausdehnen, das bisher leidlich von Eingriffen des Reichspropagandaministers verschont geblieben war. Das wirkte zunächst so ungünstig, dass ich beabsichtigte, aus der Gesellschaft auszuscheiden, doch unterliess ich es dann in dem Willen, mich mit anderen Mitgliedern der Gesellschaft wegen eines gemeinsamen Vorgehens zu besprechen.

Dann erhielt ich die Einladung zu einer Sitzung des Vorstandes. Der Verlauf der Sitzung ist mir noch in vieler Hinsicht in

H2512 – 0003

H2512 – 0004

Erinnerung. Herr v. Schirach begann seine Ausführungen vor dem kleinen Kreis von vielleicht 10 Herren -genau kann ich die Zahl nicht nennen- mit der Bemerkung, er werde ganz offen sprechen und erwarte das auch von allen Anwesenden; wie er diesen Verschwiegenheit zusichere, so rechne er darauf auch für sich. Er sprach dann über künstlerische Arbeit und seine Stellung im allgemeinen und die Aufgabe der Bibliophilen Gesellschaft sehr freimütig, sagte u.a., er wisse, dass er manchem Musik_Werke zur Aufführung verholfen habe, das noch nicht reif sei, aber das sei geschehen, um den Komponisten die Möglichkeit zu geben, die Wirkung ihrer Werke in grosser Ausführung zu prüfen. Er sprach dann, ohne Namen zu nennen, von der Musik, die er im Rundfunk manchmal hörte, recht kritisch, forderte für künstlerische Arbeit die Beurteilung aus künstlerischen Gesichtspunkten und nicht aus einer Parteistellung heraus. Dabei meinte er bei seinen allgemeinen Betrachtungen, dass unsere Soldaten, wenn sie aus dem Felde zurückkehrten, sich wohl kaum dieser Kommandierung in Friedenszeiten unterwerfen würden, wie sie von mancher Seite empfohlen ward.

Da ich beim Essen Tischnachbar von Herrn v. Schirach war, hatte ich die Möglichkeit, mich über manches freimütig zu äussern. Der Einzelheiten erinnere ich mich allerdings weniger als des Gesamteindruckes, der dahin ging, dass er weit entfernt von diktatorischer Art war, in der andere führende Nationalsozialisten sich äusserten, aber auch sachlich in mancher Richtung zeigte, dass er fern von der Einseitigkeit und Unduldsamkeit seiner Partei stand.

So nahm er meine kritischen Aeusserungen über das Verbot der deutschen Schrift durch Hitler verständnisvoll auf und machte selbst Bemerkungen, die im Gegensatz zu der ungeheuerlich dilettantischen Behauptung Hitlers standen, die deutsche Schrift sei nicht deutsch," sondern stamme von der Schwabacher Juden-Letter, und wie die Juden unserer Zeit die Presse an sich gezogen hätten, so hätten sie gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst die Druckereien um ihren Besitz gebracht."

H2512 - 0005

Als ich in einer späteren Erörterung einmal von ihm geäusserte Auffassungen sachlich widersprach, nahm er das durchaus sachlich und freundlich auf und zeigte nicht eine Spur jener Unduldsamkeit, die man sonst bei Prrteimitgliedern vielfach gewohnt war.

Wenn ich auch entfernt davon bin, Herrn v. Schirach nur nach diesem Zusammensein zu beurteilen, so erinnere ich mich doch, dass seine geradezu liberale Art, andere Auffassungen aufzunehmen und gelten zu lassen, nicht ohne Eindruck auf mich war, sodass ich einige Tage später mich mit Genugtuung dem nachher hingemordeten Dr. Goerdeler -dem einstigen Oberbürgermeister von Leipzig- gegenüber darüber aussprach.

Dass Herr v. Schirach von meiner Gegnerschaft und meiner Nichtzugehörigkeit zur NSDAP wusste, konnte er nicht nur aus meinen Aeusserungen annehmen, das sah ich auch aus einem kurzen Brief, in dem er das »Lieber Parteigenosse K-ingspor", was wohl gewohnheitsgemäss von seinem Büro geschrieben worden war, durchstrich und über »Parteigenosse» »Herr» setzte. Er wird also das Gefühl gehabt haben, dass ich nicht gern als Parteimitglied gelten möchte.

Wer weiss, wie stark alles, was andere führende Nationalsozialisten taten, sich oft entfernte von sachlichen Gesichtspunkten, sondern unter dem Einfluss von Parteidogmen stand und ausschliesslich der Absicht diente, die Partei zu fördern, war auch nicht wenig erstaunt, dass Herr v. Schirach z.B. in einer gedruckten Rede Ausführungen brachte, die in scharfem Widerspruch zu Anschauungen anderer Nationalsozialisten standen. So äusserte er sich darin sehr entschieden gegen die Meinung, dass die Parteizugehörigkeit ein Ersatz für mangelnde Begabung sei. Aber auch sonst zeigte er, dass er innere Anteilnahme an künstlerischen Fragen hatte und sie unbefangen und nicht als eine Angelegenheit der Politik und der Rassenfrage betrachtete, wie das vielfach sonst geschah.

B.w.

H2512 - 0006

Ich bin sehr zweifelhaft, ob diese Beobachtungen irgendwelche Einwirkungen auf die Anklagen haben, die in Nürnberg behandelt werden, aber ich stelle Ihnen gern anheim, Gebrauch davon zu machen, wenn Sie glauben, dass sie auf das Schicksal Herrn v. Schirachs Einfluss haben. Jedenfalls ist mir die Beziehung zu Herrn v. Schirach ein neuer Belag dafür gewesen, dass nicht nur das Auftreten, sondern auch die Ansichten zwischen den einzelnen Nationalsozialisten oft recht verschieden war. Ich kann das umso eher aussprechen, als ich im scharfen Gegensatz zur Partei stand.

Mit vorzüglicher Hochachtung

dr K. Klingspor

H2512 – 0007

Karl Klingspor
Dr.-Ing. E. h.

Offenbach a. M., Ludwigstraße 140
Fernruf 84052

Den 22. Januar 1946

Herrn
Dr. Sauter
z.Zt. Nürnberg
Augsburgerstr. 34/I

Sehr geehrter Herr Dr. Sauter!

Ich erhielt Ihren Brief vom 16. Januar und schicke Ihnen hierbei Abschrift des Teils einer Rede, die Herr v. Schirach gelegentlich der Mozartwoche hielt, und die das unterstützen dürfte, was ich Ihnen unterm 4. Januar schrieb. Leider finde ich das Original in meiner Bücherei nicht, aber vielleicht können Sie sich ein Stück durch Herrn v. Schirach beschaffen.

Hochachtungsvoll

K. Klingspor

Abschrift.
Einschreiben.

H-2512

B. v. Sch. #1

S. 1-8

FIDESSTATTL. VERS.

DR. KARL KLINGSPOR.

H2512 – 0008